

Das Schloss St. Andreas bei Cham

Autor(en): **Baer, C.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **1 (1909)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.
 Redaktion: Dr. phil. E. H. Baer, Architekt, B. S. A., Zürich V.
 Administration u. Annoncerverwaltung: Bern, Auseres Bollwerk 35.

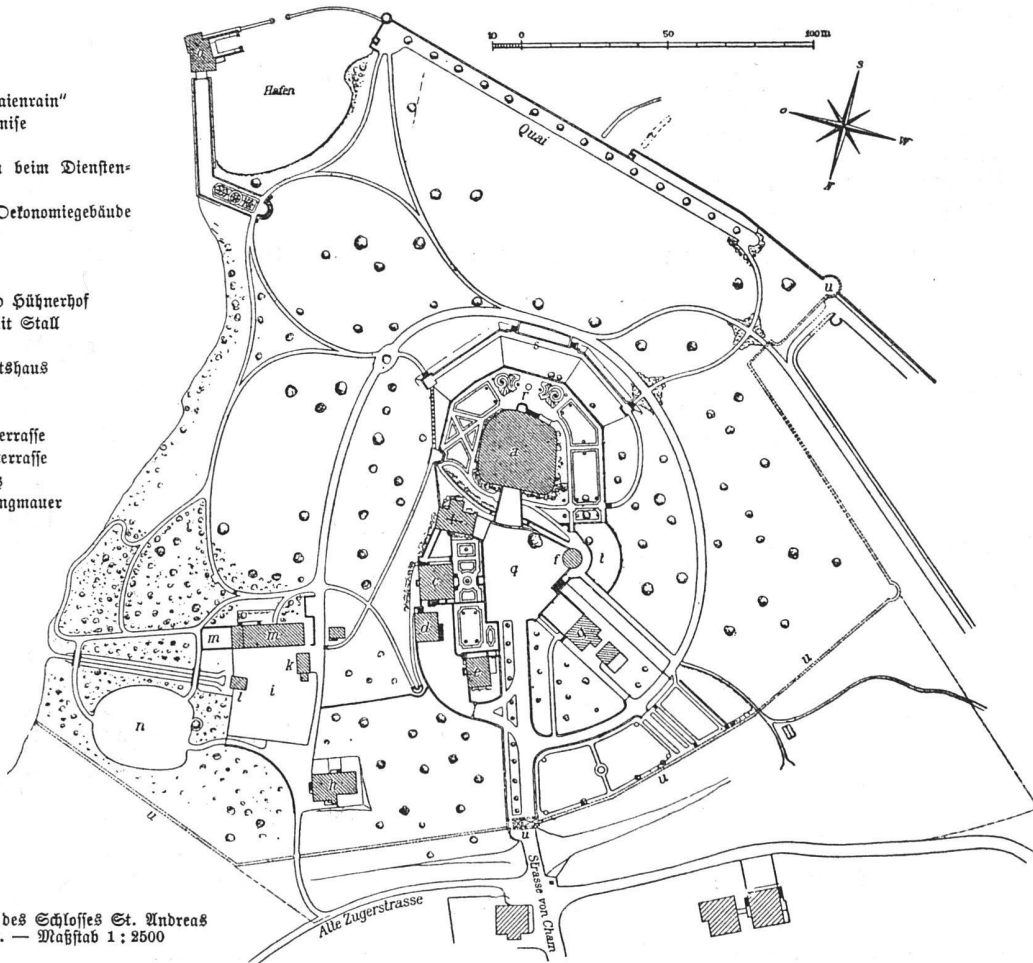
Insertionspreis: Die einpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Die Schweizerische Baukunst erscheint Ende jedes Monats. Abonnement: 12 Hefte jährlich 12 Fr., im Ausland 15 Fr.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Legende.

- a Schloß
- b Kapelle
- c Haus „Am Matenrain“
- d Automobil-Werke
- e Maler-Atelier
- f Runder Turm beim Diensteneingang
- g Kaplanei mit Oekonomiegebäude
- h Gärtnerhaus
- i Wirtschaftshof
- k Schreinerei
- l Entenhaus und Hühnerhof
- m Pächterhaus mit Stall
- n Tennisplatz
- o Bad- und Bootshaus
- p Gemüsegarten
- q Schloßplatz
- r Obere Schloßterrasse
- s Untere Schloßterrasse
- t Kinderspielplatz
- u Projektierte Ringmauer



Pageplan des Schloßes St. Andreas bei Cham. — Maßstab 1 : 2500

Das Schloß St. Andreas bei Cham.

Auf einer Landzunge am nördlichen Ufer des Zugersees, nahe von Cham und unweit der Einmündung der Lorze, erhebt sich ein uraltes Haus, das Schloß St. Andreas, das jetzt mit verjüngten Augen neu gefestigt in beschaulicher Ruhe über die sonnige Landschaft schaut.

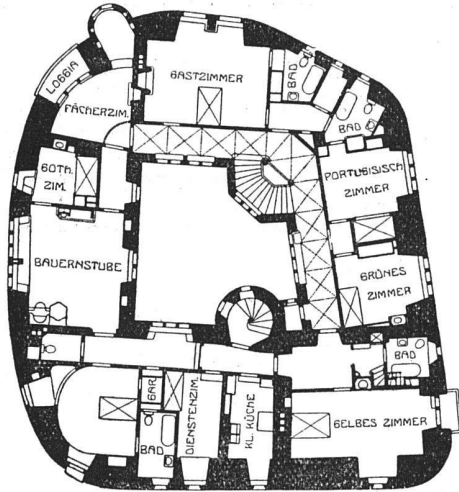
Seine Geschichte reicht weit zurück. Als Lehen der Freiherren von Wolhusen im Besitze der Edlen von Hünenberg kamen Schloß und Vorburg 1366 an die Herzöge von Oesterreich und wurden 1386 im Sempacherkrieg von Schwyzern und Zugern eingenommen. 1470 erwarb die Stadt Zug das Schloß, veräußerte es jedoch bereits 1533 wieder an Hauptmann Heinrich Schönbanner unter dem Vorbehalt eines Rückkaufsrechtes und



mit der Bestimmung, es sollte die Burg bei feindlichen Angriffen auf Zug oder Cham „unser offen Haus, zu unserm Nutzen und Noth türlich, gütig und gehorsam sein“. Hauptmann Schönbrunner wurden von Zug die Schlüssel des Schlosses bereits 1536 als Strafe für sein „Reislaufen“ wieder abgenommen, allerdings mit dem Versprechen, ihm bei Wohlverhalten das Gut zurückzugeben. Als er 1537 starb, ging St. Andreas an seinen

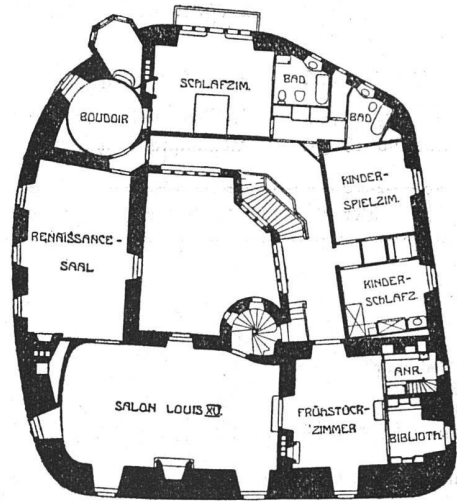
Schaffern, der an Schönheit in der Schweiz seinesgleichen sucht.

Der seit Jahrhunderten unveränderte ringförmige Zug der Umfassungsmauer des Schlosses zeigt, daß sich die mittelalterliche Feste wohl aus einem wallgeschützten uralten Refugium entwickelt hat, das im Sumpf und Schilf versteckt in Kriegszeiten den Bewohnern der Umgebung und ihrer Habe sicheren Unterschlupf gewährte. Die alte

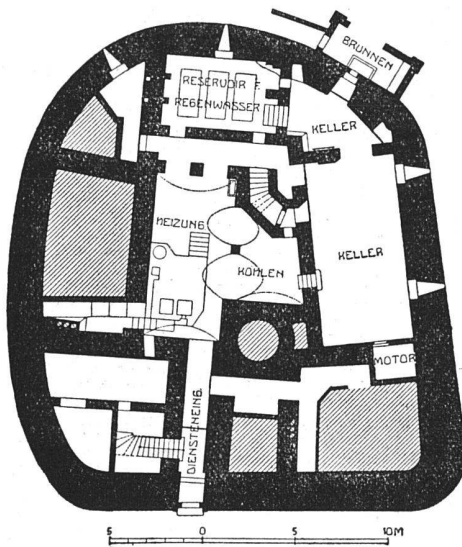


Grundriß vom ersten Obergeschoß

Maßstab 1:400

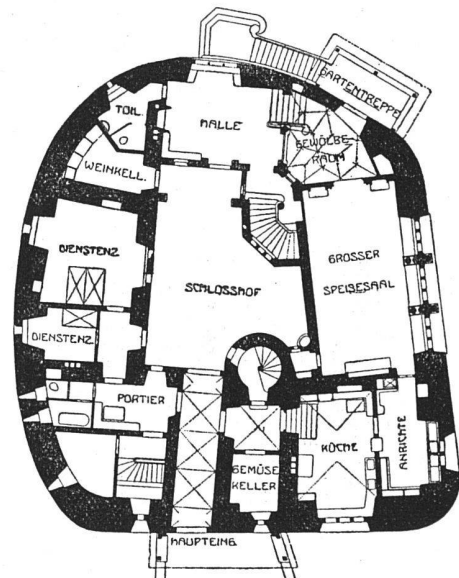


Grundriß vom zweiten Obergeschoß



Grundriß vom Keller

Maßstab 1:400



Grundriß vom Erdgeschoß

Das Schloß St. Andreas bei Cham

Neffen über, wechselte dann in den folgenden Jahrzehnten mehrfach den Besitzer und gelangte schließlich nach 1733 an Oberfleutnant Franz Fidel Landtwing, dessen Nachkommen das Gut 1903 an Frau Adelheid Page und ihren Sohn Herrn Fred. H. Page verkauften. Durch gelegentliche weitere Erwerbungen gelang es Herrn Page, mit der Zeit fast die ganze Landzunge, das „Städtli Cham“ genannt, bis zur alten Zuger Straße in seiner Hand zu vereinigen und sich so einen Landsitz zu

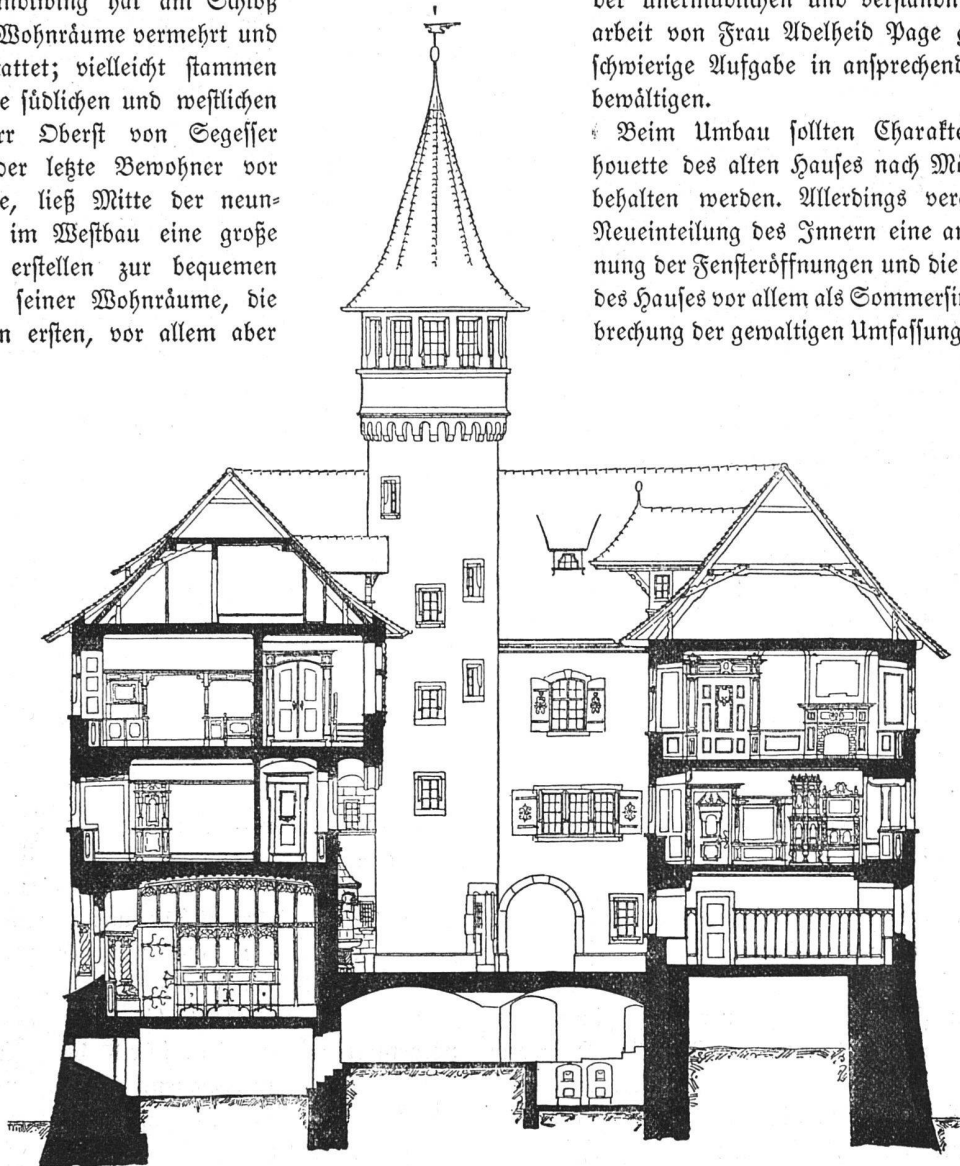
Burg wurde von Süden vom See her durch ein noch jetzt im Mauerwerk sichtbares Tor betreten; nach Norden, nach der Angriffsseite zu, war sie durch einen künstlichen Graben und größere Dicke der Ringmauer besichert.

Im Innern wird wenig Komfort und Kunst vorhanden gewesen sein; hölzerne, nach dem engen Hof zu sich öffnende Wohn- und Wirtschaftsgebäude mögen sich an die nur von wenigen Scharten durchbrochene Umfassungsmauer angelehnt haben.

Als Hauptmann Schönbrunner das Schloß kaufte, stellte er die in starkem Verfall begriffenen Gebäude wieder her; er wird den durch seine stärkeren Innenmauern ausgezeichneten Nord- und Ostflügel und den runden Treppenturm errichtet haben. Auch Oberstleutnant Landtwing hat am Schloß gebaut, die Wohnräume vermehrt und neu ausgestattet; vielleicht stammen von ihm die südlichen und westlichen Trakte. Herr Oberst von Segesser schließlich, der letzte Bewohner vor Herrn Page, ließ Mitte der neunziger Jahre im Westbau eine große Holzterrasse erstellen zur bequemen Verbindung seiner Wohnräume, die teilweise den ersten, vor allem aber

weniger möglich wurde, sich selbst eingehender mit den umfangreichen Bauarbeiten zu beschäftigen, richtete er im Schloße ein eigenes Baubureau ein unter der Leitung des Herrn Architekten B. S. A. Dagobert Keiser, jetzt in Firma Keiser & Bracher in Zug, dem es dank der unermüdblichen und verständnisvollen Mitarbeit von Frau Adelheid Page gelang, seine schwierige Aufgabe in ansprechender Weise zu bewältigen.

Beim Umbau sollten Charakter und Silhouette des alten Hauses nach Möglichkeit beibehalten werden. Allerdings veranlaßten die Neueinteilung des Innern eine andere Anordnung der Fensteröffnungen und die Bestimmung des Hauses vor allem als Sommeritz eine Durchbrechung der gewaltigen Umfassungsmauern mit



Das Schloß St. Andreas bei Cham. — Querschnitt nach dem Schloßportal zu. — Maßstab 1 : 200

den ganzen zweiten Oberstock einnahmen. Das Erdgeschloß war damals unbewohnbar und als Keller und Holzschopf benutzt.

In solchem Zustand übernahm die Familie Page die Gebäulichkeiten, die Herr Fred H. Page, der als Schüler der Ecole des Beaux-Arts in Paris selbst mit Erfolg Architektur studiert hatte, unter Verwertung der zahlreichen, im Besitze der Familie befindlichen alten Kunstwerke und Einrichtungsgegenstände zu einem komfortablen Herrschaftssitz auszubauen beschloß. Da es ihm aber infolge der Zunahme seiner Geschäfte immer

Erkern, Vorbauten, Loggien und Balkonen. Doch beeinflussen diese Aenderungen den äußern Charakter der rauh verputzten Bruchsteinmauern nur wenig, und da außerdem die Dachstuhl des Doppelziegeldachs genau nach den alten Konstruktionen erneuert wurden, erscheint das trutzige Haus nur unwesentlich verändert.

Eine völlige Umgestaltung dagegen erfuhr das Innere. Da keine Keller vorhanden waren, mußten der Raum innerhalb der Ringmauer vertieft und das Fundament der Innenmauern unterfangen werden. Es gelang da-

durch, einen geräumigen Keller zu gewinnen, der sich auch unter dem Hofraum ausdehnt; in ihm wurden die Heizungsrichtungen sowie ein großes Reservoir für das zum Begießen der Gartenanlagen bestimmte Dachwasser aufgestellt.

Der Haupteingang des Schlosses befindet sich an der Nordseite; nach Durchschreiten des äußeren Lorns am Schloßplatz gelangt man über eine breite Brücke, die den ehemaligen Burggraben überspannt, zum inneren Schloßtor, kann aber auch, seitlich hinabsteigend, den unter der Brücke versteckt angeordneten Diensteneingang erreichen, der durch eine Treppe mit der neben dem Haupteingang gelegenen Portierloge verbunden ist. Will man ohne das äußere Tor zu passieren das Schloß betreten, führt ein Weg direkt vom Schloßplatz aus westlich neben dem alten Rundturm zum Diensteneingang hinunter.

Ein überwölbter Gang geleitet vom Hauptportal in den inneren Schloßhof; seiner Ausmündung gegenüber liegt der Eingang zur weiten Schloßhalle, die durch ein mächtiges, mit Bildwerken reich geschmücktes Hausstein-Kamin wohnlich erwärmt wird.

Der nach alten Mustern von Hafnermeister

Reiser in Zug angefertigte Fliesenboden mit grünen Ornamenten auf rotem Grund, das kräftige Rot der weiß gefugten mannigfachen Steinmetz-Arbeiten aus Main sandstein, die Bildhauer Heusch in Straßburg ausführte, und der warme Ton des Holzwerks der geschnittenen Leisten-Decke wie der Möbel bestimmen den überaus malerischen Eindruck der Halle, der noch dadurch vermehrt wird, daß man durch Bogenöffnungen in den angrenzenden, um einige Stufen vertieft angelegten und mit einem Sternengewölbe überspannten Vorraum vor dem großen Speisesaal hinabblickt. Aber trotz der Menge von Durchblicken und Einzelheiten ist die Einheitlichkeit der geschlossenen Raumwirkung gleichwohl überall gewahrt.

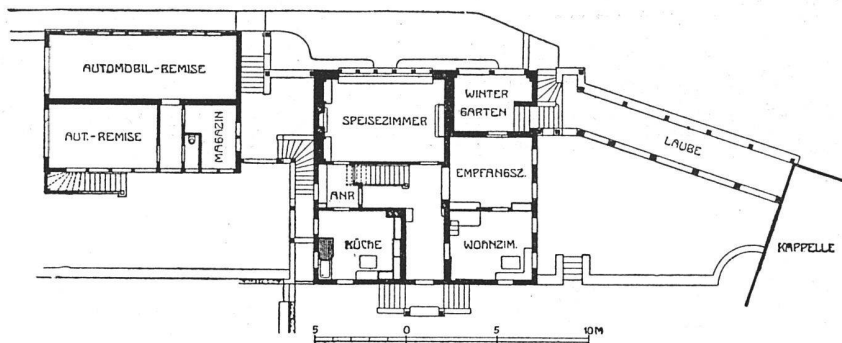
Seitlich des Kamins, neben der tiefen, mit Sitzplätzen ausgestatteten Fensterbank, führt eine Türe zur Toilette, die Hafnermeister Reiser in Zug mit einem Brunnen und einer Trennungswand aus weiß glasierten Fliesen mit farbigen Putten, Blumen und Fruchtgirlanden aufs reichste ausgestattet hat. Daran schließen sich ostwärts der Weinkeller an und dann

die geräumige Portierwohnung mit Bad und der bereits erwähnten, neben dem Haupteingang gelegenen Portierloge.

Aus dem gewölbten Vorraum, der sich in breitem Tor auch nach der Gartenterrasse zu öffnet, gelangt man in den großen, den ganzen Westflügel einnehmenden gotischen Speisesaal, dessen Täfer, flache Holztonne und Möbel in geschnitztem Eichenholz von A. Pöffenbacher in München hergestellt wurden.

Die Stichbogen der drei dreiteiligen Fenster werden von massigen Säulen getragen, die auf kauernden Tieren aufruhend. Holzgeschnitzte leuchterhaltende Engel und ein farbensatter Gobelin an der den Fenstern gegenüber liegenden Wandfläche, ein Lustweibchen und mannigfaches kostbares Gerät aus Silber und anderen Metallen auf Tisch, Kredenzen und Buffet vervollständigen die vornehm einheitliche Ausstattung. Gegen den Hof zu ist, durch eiserne Türen gesichert,

die Silberkammer eingebaut; auf der andern Seite der nördlichen Saalwand führt eine Türe nach der Anrichte und stellt so die Verbindung mit der geräumigen überwölbten Küche her. Ein kleiner Gemüse-

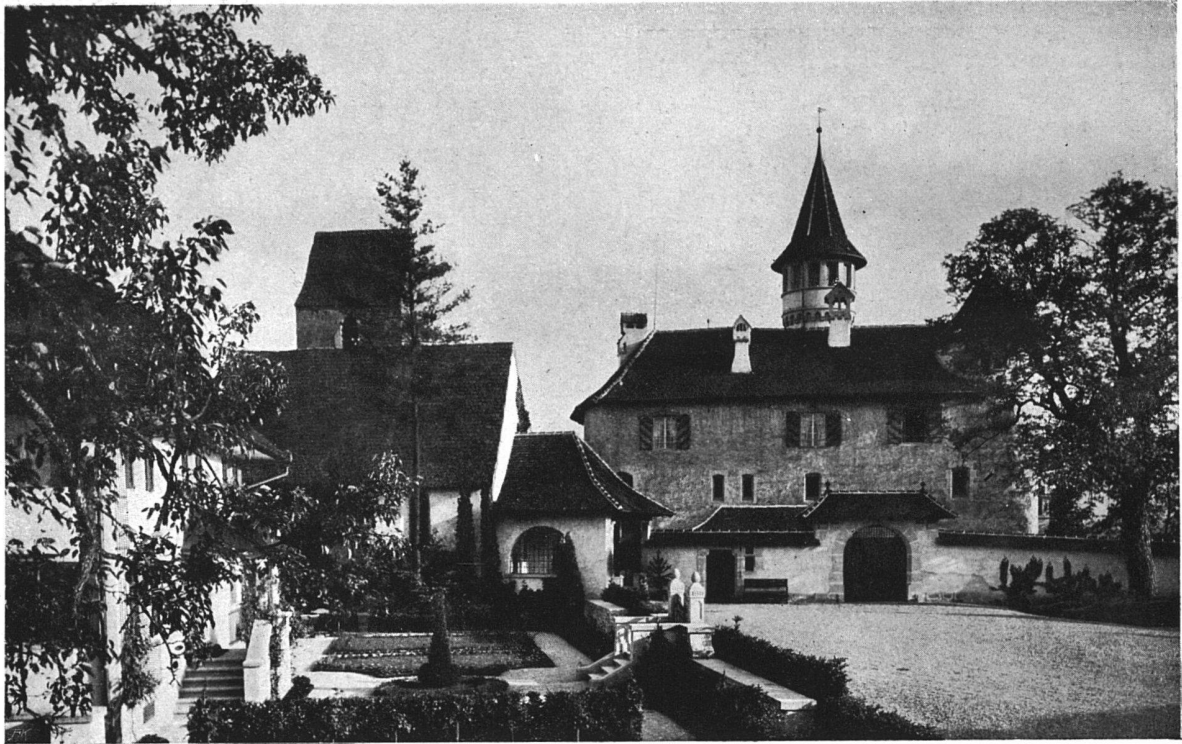


Wohnhaus „Am Mainrain“ mit Automobil-Remise. — Erdgeschoss-Grundriß. — Maßstab 1 : 400
Schloß St. Andreas bei Cham

keller liegt zwischen Küche und Haupteingang, ihm gegenüber der alte Rundturm mit steinerne, jetzt als Dienstentreppe benutztem Schnecken, der als „Luginsland“ ausgebaut bis über das Dach emporgeführt wurde. Um jedoch die steinere Spindel nicht allzusehr zu belasten, ist die neue hölzerne Wendeltreppe, die den Aufstieg zur ausichtsreichen Laube vermittelt, an einer originell erfundenen, auf den Umfassungsmauern aufruhenden Konstruktion aufgehängt worden.

Der Einbau des großen gotischen Speisesaales in den südwestlichen Teil des Schlosses machte die Entfernung der hier vorhandenen, bereits früher erwähnten Holztreppe nötig; als Ersatz dafür wurde in der Südwestecke des Hofes eine neue Treppe in unterbrochenem, etwas gewundenem Lauf derart eingebaut, daß sie die in den beiden Obergeschossen alle Wohnräume verbindenden Gänge nicht unterbricht und doch im Mittelpunkt des Hauses einen bequemen, von überallher leicht erreichbaren Aufstieg ermöglicht.

(Fortsetzung S. 93.)



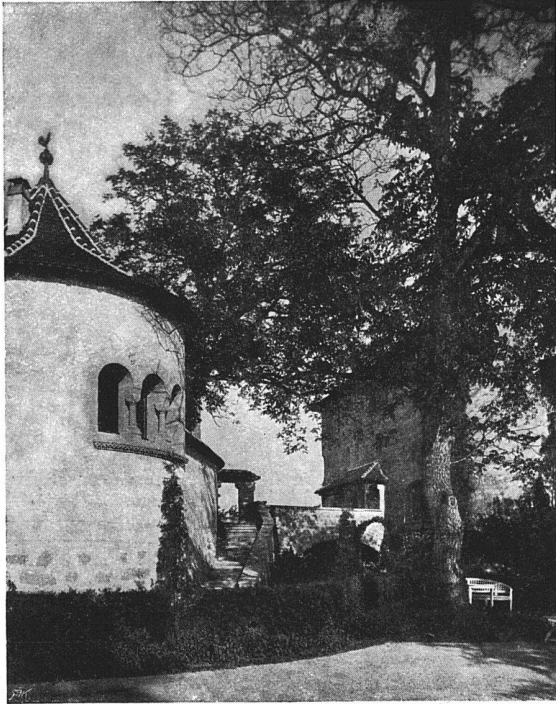
Ansicht des Schloßes vom Schloßplatz aus; links Kapelle und Haus „Am Maienrain“



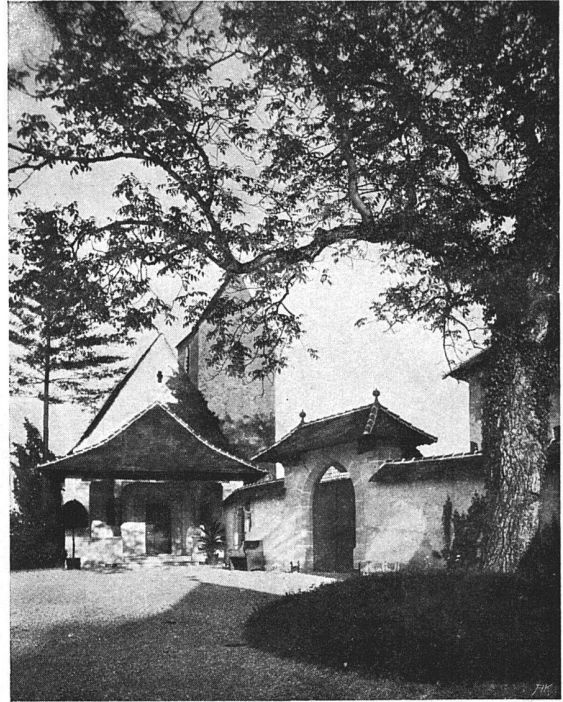
Haus „Am Maienrain“ gen Osten



Haupteingang des Hauses „Am Maienrain“



Schloßbrücke mit innerem Schloßtor



Außeres Schloßtor mit Kapelle

Die photographischen Aufnahmen für dieses Heft wurden von
H. Grau, Zug, und Ph. & C. Kint, Zürich, hergestellt



Bad- und Bootshaus

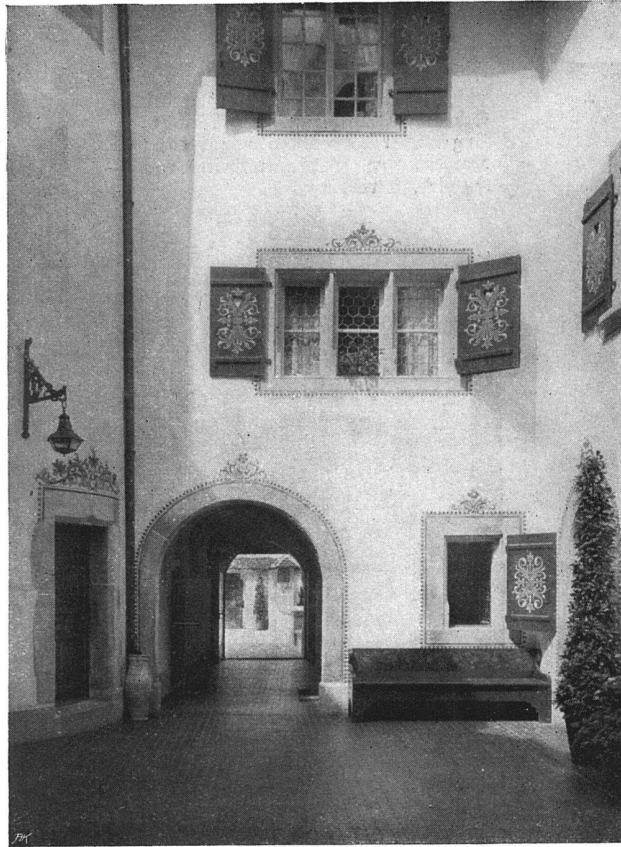


Das Maler-Atelier

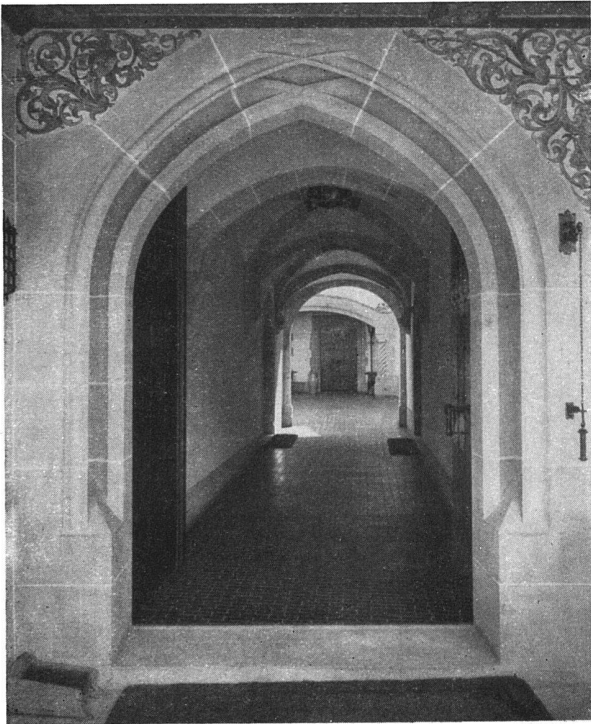
Das Schloß St. Andreas bei Cham

Fred. H. Page & Architekten B. S. A. Keiser & Bracher, Zug

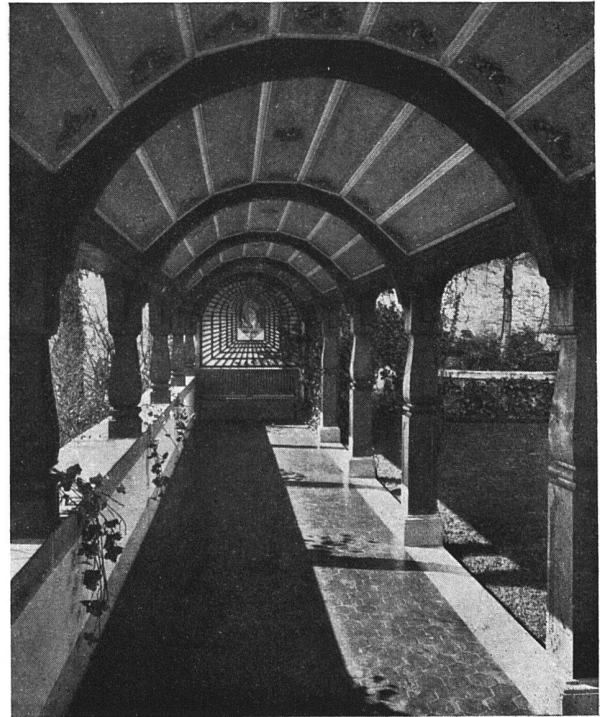
Innerer Schloßhof



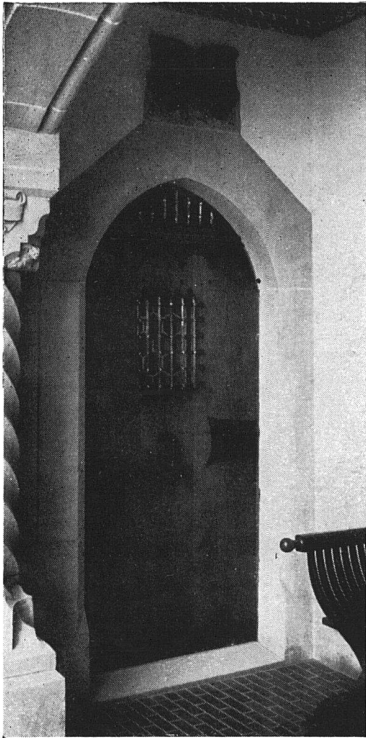
Blick gegen das Schloßportal



Blick vom Hauptportal nach dem innern Schloßhof



Laubengang zwischen „Maienrain“ und Kapelle

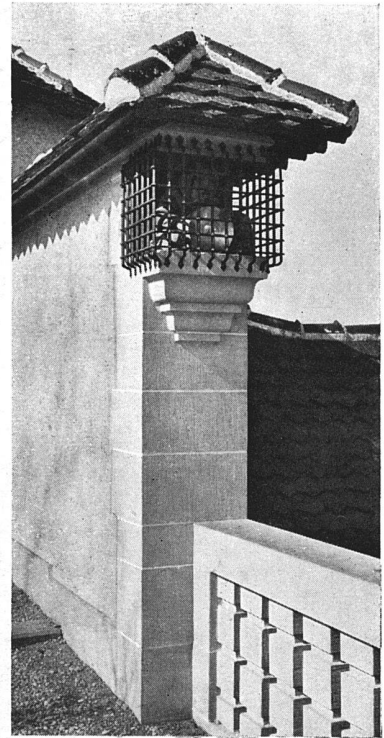


Lüre zum Weinkeller im Schloßhof.

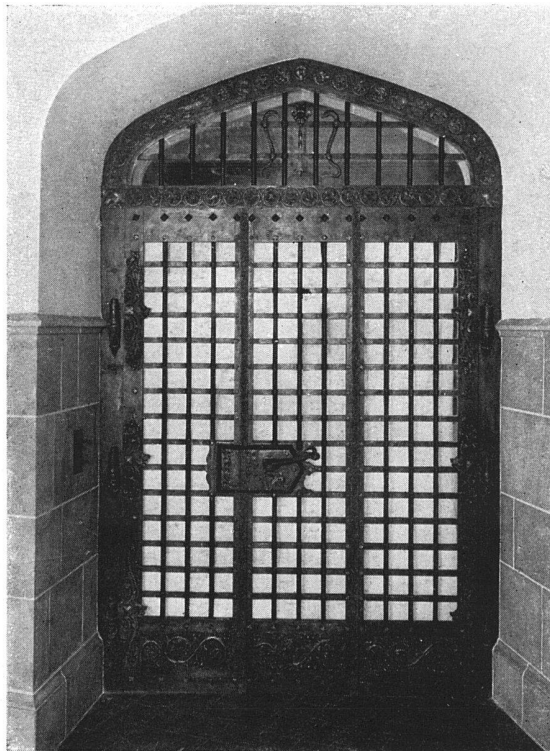
Schmiedearbeiten von Fritz Weber,
Zug. Schreinerarbeiten von Franz
Keiser, Zug. Bildhauerarbeiten von
Heusch, Straßburg



Gartentürchen zur Kaplanei

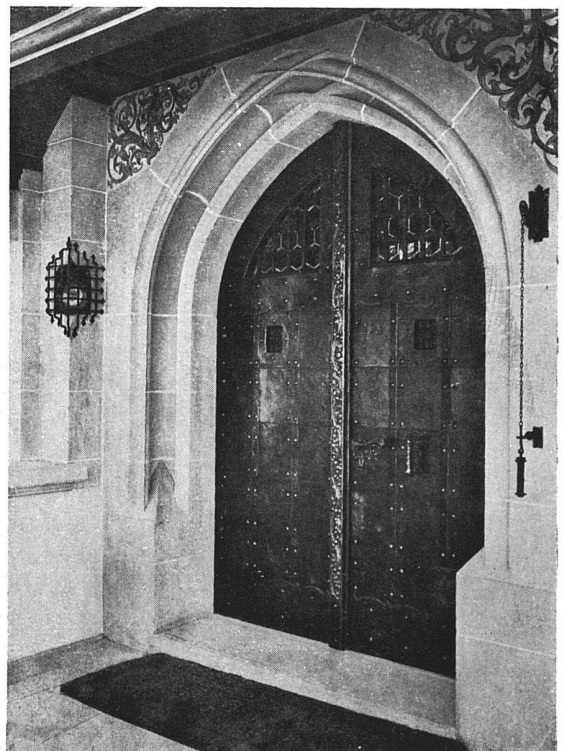


Leuchterstoß am Schloßplatz



Eisernes, verglastes Portal aus der Halle zum Garten

Das Schloß St. Andreas bei Cham



Eisenbeschlagenes inneres Hauptportal des Schlosses

Fred. H. Page & Architekten B. S. A. Keiser & Bracher, Zug

Blick in die Halle
des Schlosses



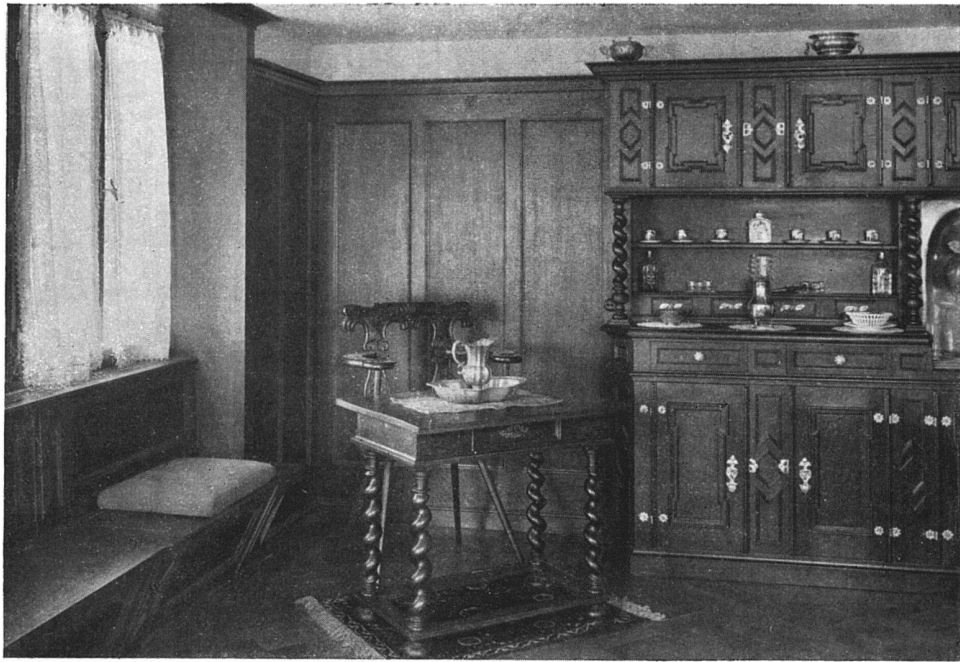
Unten: Der große
gotische Speisesaal

Bildhauerarbeiten von Heusch, Straßburg



Fred H. Page & Architekten W. S. A. Keiser & Bracher, Zug

Das Schloß St. Andreas bei Cham

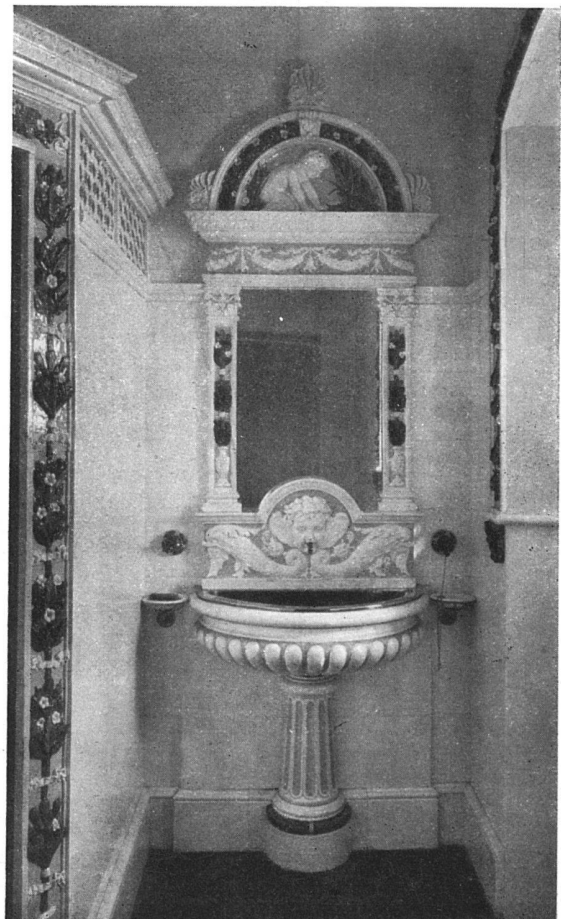


Speisezimmer im „Maienrain“ mit alten Möbeln in Rußbaumholz



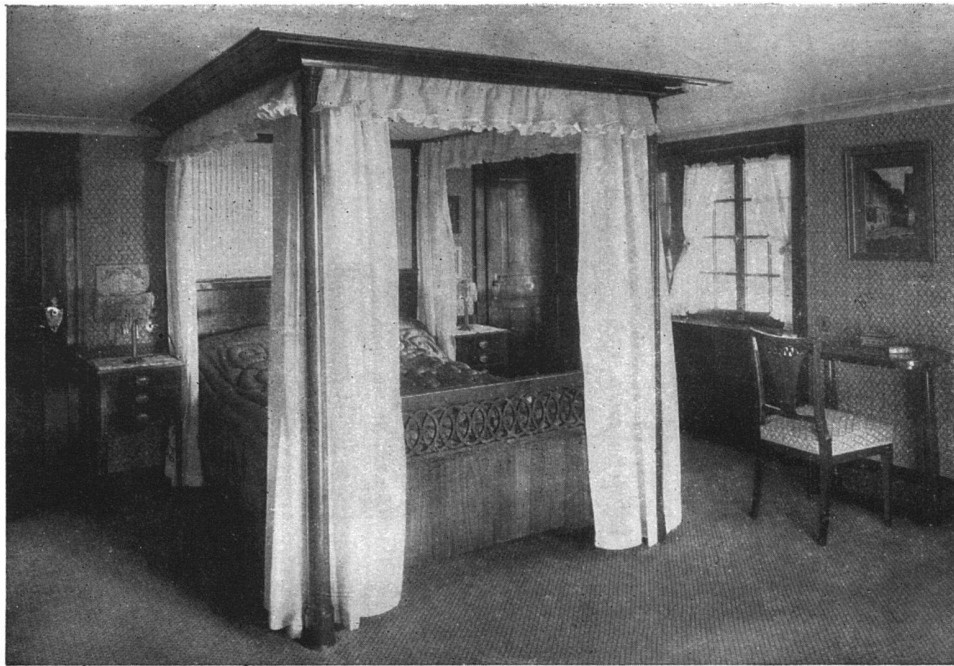
Renaissance-Ofen. — Hafnermeister Keiser, Zug

Das Schloß St. Andreas bei Cham



Brunnen in der Toilette. — Hafnermeister Keiser, Zug

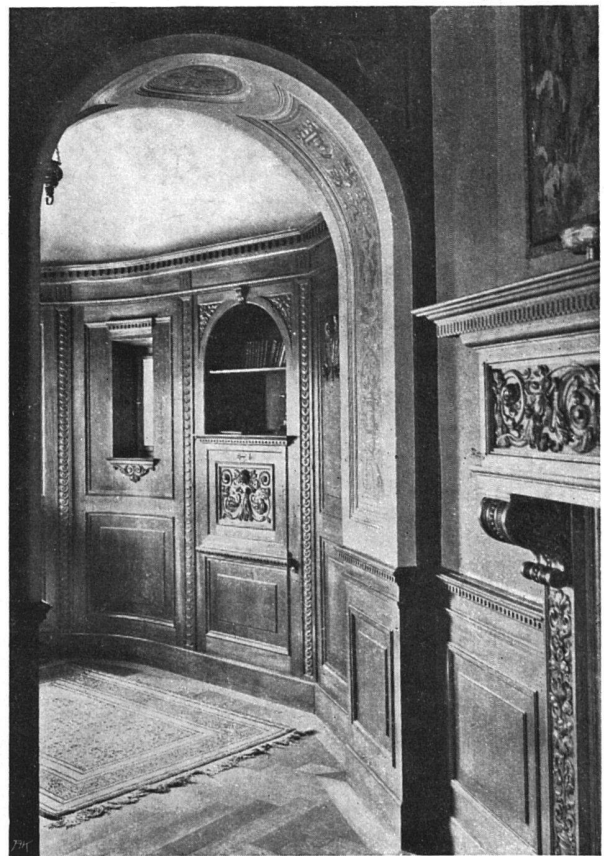
Fred H. Page & Architekten B. S. A. Keiser & Bracher, Zug



Schlafzimmer im „Maientrain“ mit Möbeln in Kirschbaumholz von A. Pöffenbacher, München



Gotisches Kamin in der Halle



Blick in den Erker des Fächerzimmers

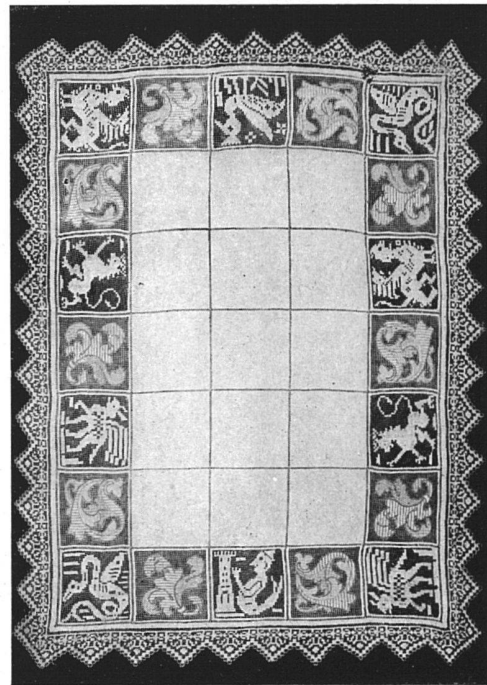
Fruchtschale, silberner
Tafelaufsatz



Von Bossard &
Sohn, Luzern

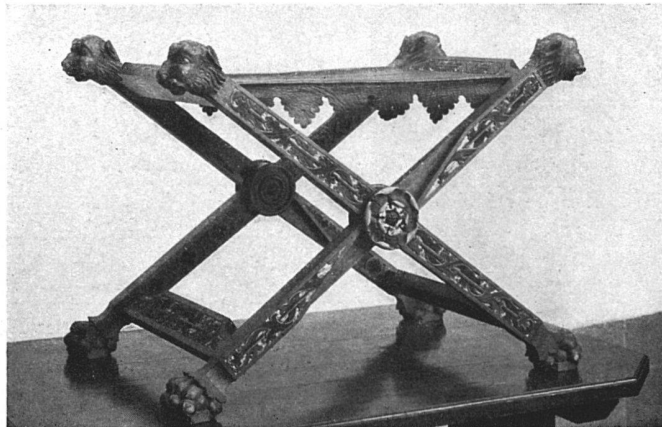


Aus dem gotischen Speisesaal, Holzschnitzerei von
Bildhauer Heusch, Straßburg



Leinensstickerei, Filetarbeit von Frau Lehmann-
Welti, Luzern

Klappstuhl nach altem
Muster



Von Kunstschreiner
Martin, Zug

Das erste Obergeschoß ist zur Unterbringung zahlreicher Gäste bestimmt, das darüber gelegene Stockwerk enthält die Gesellschafts- und Wohnräume der Familie. Die *Gastzimmer*, aufs wohnlichste mit künstlerisch wertvollen alten Möbeln ausgestattet, konnten fast alle mit eigenen Bade- und Toilette-Räumen versehen werden. Die nord-östlich gelegenen Zimmer sind zu einem abschließbaren *Appartement* vereinigt, das um einen Gang gruppiert zwei

Schlafzimmer mit Bad und Garderobe, ein Wohnzimmer, ein Dienstzimmer sowie eine kleine Küche umfaßt.

Zur Balkendecke des Korridors haben gemalte Bretter Wiederverwendung gefunden, die im Ostsaal des Oberstocks unter der alten Fußdecke entdeckt wurden; im Wohnzimmer, der „*Bauernstube*“, mit Rußbaumtäfeln, reicher Kassettendecke und mächtigem Renaissance-Ofen von Hafnermeister Keiser in Zug, hat sich eine der alten schlichten

Fenster Säulen erhalten. Die Wände des großen Schlafzimmers mit alten Renaissance-Möbeln, sind mit einer Stoff-Tapete bekleidet, während das kleine Schlafkabinett bis auf die Bettwäsche und alle Einzelheiten in gotischem Charakter ausgestattet worden ist.

Westlich grenzt an die Küche des Appartements das „*gelbe Zimmer*“, nach dem dort aufgestellten Himmelbett, im Stile prunkvoller Spätrenaissance ausgestattet; eine gelbe Seidentapete und eine Kassettendecke aus Rußbaumholz geben dem Raum sein Gepräge, ein nach Westen vorgelagerter Balkon gewährt eine herrliche Fernsicht über den See. Daran reihen sich das „*grüne Zimmer*“ mit einer Stuckdecke und Wandverkleidungen, deren Zulpenornamente nach altem Muster auf

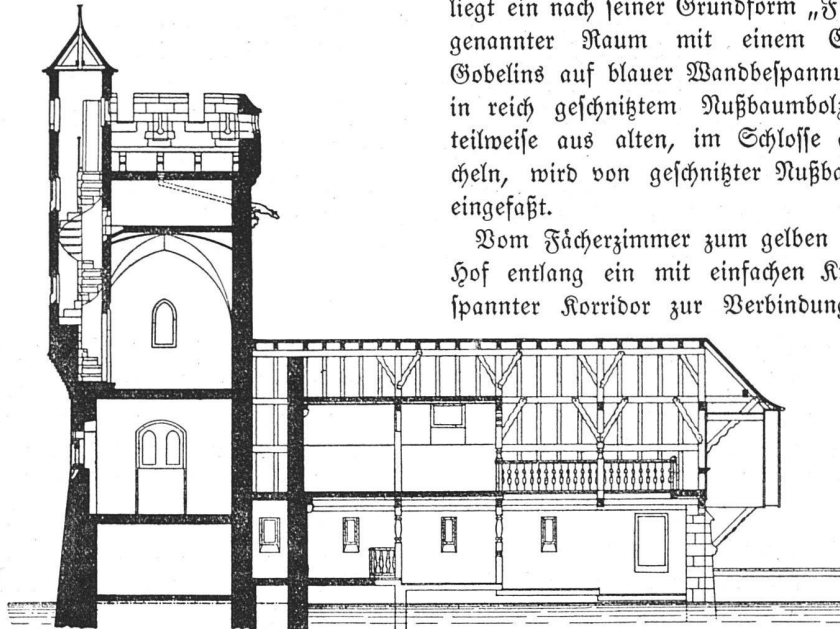
grünen Grund aufgestrichelt sind, das „*Portugiesische Zimmer*“, gleichfalls mit Stuckdecke und Wand- und Bettbehängen mit portugiesischen Stickereien, und dann das „*eingelagte Zimmer*“ gen Süden, mit eingelagten Renaissance-Möbeln in Rußbaum, freistehendem Himmelbett, gelbem Wandstoff und einer Stuckdecke mit gezogenen Leisten. Zwischen diesem Gastzimmer und dem gotischen Schlafkabinett des Appartements liegt ein nach seiner Grundform „*Fächerzimmer*“ genannter Raum mit einem Erker ausbau, alten Gobelins auf blauer Wandbespannung und Täferwerk in reich geschnitztem Rußbaumholz. Ein Cheminée, teilweise aus alten, im Schlosse aufgefundenen Kacheln, wird von geschnitzter Rußbaumholzumrahmung eingefasst.

Vom Fächerzimmer zum gelben Zimmer zieht dem Hof entlang ein mit einfachen Kreuzgewölben überspannter Korridor zur Verbindung dieser Flucht so

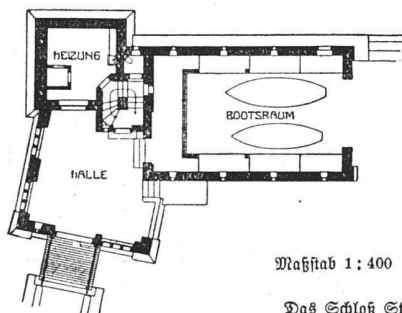
abwechslungsreicher und doch wieder vorzüglich auf einander abgestimmter Gemächer; doch werden die einzelnen Zimmer der völligen Isolierung wegen nirgends direkt vom Gange aus betreten, sondern zumeist durch kleine, praktisch angeordnete Vorräume.

Im obersten Geschoß liegen nach Süden und Westen die

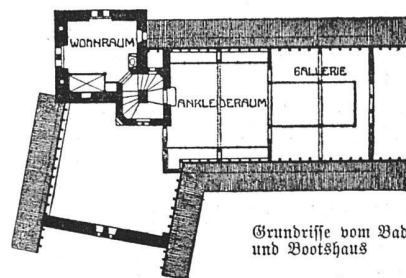
Schlafräume der Familie, alle hell und luftig; das große Schlafzimmer, mit gestreifter grauer Seidentapete ausgeschlagen, mit graublauem Bodenteppich belegt und mit geschnitzten, in Trianon-Grau getönten und mit Strohgeflecht-Einlagen gezierten Möbeln ist im Stile Louis XVI. ausgestattet. Die Verbindung zwischen diesen Schlafräumen und den beiden Wohnsälen vermittelt einerseits ein der Grundform nach kreisrundes *Vo d o i r* in Grün mit Marmorkamin und wertvollen Gobelins zwischen geschnitzten Eichenholzrahmen, andererseits das *F r ü h s t ü c k z i m m e r*, zusammen mit der angrenzenden kleinen Bibliothek die einzigen Räume, in denen zur Wiederverwendung geeignete alte Ausstattungsreste vorhanden waren. Die weißen Möbel



Längsschnitt. — Maßstab 1 : 200



Maßstab 1 : 400



Grundrisse vom Bad- und Bootshaus

Das Schloß St. Andreas bei Cham

entsprechen dem aus der Zeit von Oberfleutnant Landt-
wing stammenden Läufer; auch zur Stuckdecke mit großer
Mittelrosette und Eckornamenten konnten die hier vor-
handenen Motive wieder verwendet werden. Der kleine
Bibliothekraum daneben, grün gestrichen, mit
Messinggittern an den Bücherschränken, diente von jeher
diesem Zweck; daran angrenzend wurde, entsprechend
den neuen Zweckbestimmungen, eine Anrichte eingebaut,
die durch Aufzüge mit der Küche des Erdgeschosses und
durch eine besondere Treppe mit dem ersten Oberstock
in direkter Verbindung steht und mit Wärm- und Spül-
Einrichtungen ausgestattet ist. Unter dem Läufer des
Frühstückzimmers und der Bibliothek fanden sich Reste
alter Wandmalereien wohl aus den Zeiten Hauptmann
Schönbrunners, eine Bärenjagd, eine Anbetung der
Könige und Grottesken, die sorgsam erhalten wurden und
durch Öffnen der mit Scharnieren versehenen Läufer-
füllungen leicht besichtigt werden können.

Der an diese Räume anstoßende große Saal in Rosa,
Weiß und wenig Gold im Geschmacke Louis XV. ge-
halten, ist mit Kopien nach französischen Original-Möbeln,
mit getöntem Stuck an Decke und Wänden und einem
großen französischen Cheminéeüberaus festlich ausgestattet.
Ein Gobelin, der die Ostwand ziert, gab die Anregung zur
diskret farbigen Behandlung dieses Raumes, der sich mit
breiten Schiebetüren nach dem mit alten, geschnitzten
Renaissance-Möbeln eingerichteten Ostsaal öffnet; ein
kostbares Ramin aus schwarzem Marmor, Wandbes-
pannungen aus korngelbem Stoff und eine aufge-
tragene Stuckdecke vervollständigen die reiche und doch
wohnliche Ausstattung. Der die Zimmer und Säle ver-
bindende Gang dient als Gemäldegalerie und zur
wirkungsvollen Ausstellung einer Sammlung wertvoller
alter Glasgemälde in den großen, sonst mit Wagenscheiben
verglasten Hoffenstern.

Der Dachstock, größtenteils ausgebaut, enthält Diener-
schafts- und Vorratsräume und im nordwestlichen Turm
auch noch ein Gastzimmer.

Die sämtlichen Installationen für die Warmwasser-
heizung von Stehle & Güttnert in Basel, für
die sanitären Einrichtungen von Wörner Boshard
in Zug und für die elektrischen Anlagen, die das
Wasserwerk Zug ausführte, sind verdeckt verlegt,
aber doch leicht zugänglich angeordnet; eine viel verz-
weigte Leitung versorgt alle Toiletten, die sieben
Badezimmer und die teilweise in Schränken einge-
bauten Waschtische der Schlafräume mit warmem
Wasser, eine elektrische Beleuchtungsanlage mit zahl-
reichen Steckkontakten alle Räume mit reichlichem Licht.

* * *

Der vornehm sichere Geschmack, der die so überaus
reiche Innenausstattung des Schlosses überall vor un-
angenehmer Aufdringlichkeit bewahrte, macht sich auch
in der Umgebung des Hauptgebäudes bemerkbar. Die

alten Häuser, die den Schloßplatz umgrenzen, sind ihren
neuen Zwecken entsprechend umgebaut worden; nur die
nicht zum Schloß gehörende Kaplanei blieb fast
unberührt, während die gleich neben dem Schloßtor
gelegene Kapelle St. Andreas ein neues Vorzeichen
erhielt. Das mit der Kapelle durch einen reizvollen
Laubengang verbundene Haus „Am Maierain“,
ein altes „Stöckli“, ist zum behäbigen Wohnsitz mit
geräumigen Stuben, einem Wintergarten und sonnen-
reichen Loggien ausgebaut worden. Vom eigentlichen
Schloßplatz durch einen etwas tiefer gelegenen Blumen-
garten getrennt, steht es durch diesen mit dem
Atelierhaus und der Automobil-Remise
in Verbindung, zwei alten Bauernhäusern, die, völlig
erneuert, nur in ihrer Lage erhalten blieben.

Nach Süden, nach dem See zu, erstreckt sich eine
prächtige Gartenanlage, deren Terrassen zunächst
dem Schlosse schon von Oberfleutnant Fidel Landt-
wing im französischen Geschmack angelegt und jetzt genau nach
den aufgefundenen Plänen mit Beeteinfassungen von
Buchs und mit geschnittenen Buchen- und Lujabäumen
wiederhergestellt und neu bepflanzt worden sind. Die
weitere Umgebung des Schlosses bis zu den Ufern des
Sees wurde in ihrer natürlichen Bodengestaltung mög-
lichst belassen. Große weite Rasenflächen mit Obst- und
Zierbäumen wechseln mit schattenreichen Nussbaum-
gruppen und umgeben den ernststen grauen Bau mit
einem fröhlichen Kranz frischer Farben, der unvergleich-
lich überleitet zum tiefen Blau des Sees und dem
glitzernden Schimmern der fernen Berge und Firnen.

An der Spitze der Landzunge erhebt sich neben
einer Hafenanlage, die auch als Badeplatz benutzt
werden kann, auf Pfählen gegründet ein Boots- und
Badehaus, überragt von einem in Zuger Sandstein
errichteten Aussichtsturm, einem „Castellino“,
das Wohn- und Schlafräume enthält und in dem
eine eingebaute steinerne Spindeltreppe zur Plattform
emporführt.

Wer von hier oben oder vom Schloßturm aus den
herrlichen Sitz überschaut, wird sich des überwältigenden
Eindrucks der unvergleichlichen Natur nicht erwehren
können. Zugleich wird ihn aber auch dankbare Be-
ruhigung überkommen, wenn er sieht, wie dieser einzig-
artige Fleck Erde, ein Gut von unschätzbarem allgemeinem
Wert, durch verständige Hände sorgsam bewahrt und
vermehrt wird; daneben nicht minder ein Gefühl des
Stolzes darüber, daß in erster Linie heimische Kräfte
berufen waren, das, was Natur und Vorfahren geschaffen
und hinterlassen, mit aller Pietät zu einem komfortablen
Herrschaftssitz umzugestalten. Denn auch das ist eine
Kunst und ein Ruhm, Altes mit Neuem unter gegen-
seitiger Würdigung zu einheitlichem nutzbringendem
Ganzen zu verschmelzen.

E. H. B a e r.

Zürich, im Mai 1909.

